

Auszeichnung Genoveva-Gymnasium in Mülheim wird „Schule ohne Rassismus“



Gemeinsam singen, tanzen, Theater spielen – Nationalität und Religion spielen dabei am Genoveva-Gymnasium keine Rolle. (Foto: Hanano)

VON KERSTIN TROSTMANN

Köln. In der Aula des Genoveva-Gymnasiums gibt es an diesem Nachmittag kaum einen freien Platz. Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie interessierte Besucher sind gekommen, um die offizielle Ernennung des Gymnasiums zur „Schule ohne Rassismus. Schule mit Courage“ zu feiern. Volkan Uzmay, Lehrer für Mathematik und Initiator des Projektes, ist ganz begeistert über das Engagement der Jugendlichen: „Ich habe ihnen gesagt, dass es die Möglichkeit gibt, zu zeigen, dass wir jede Form von Diskriminierung ablehnen – und sie waren sofort begeistert und haben losgelegt.“ Denn um den Titel „Schule ohne Rassismus“ führen zu können,

muss Überzeugungsarbeit geleistet werden: Mindestens 70 Prozent der Menschen, die in einer Schule lernen und arbeiten, müssen sich mit ihrer Unterschrift verpflichten, gegen jede Form von Diskriminierung einzutreten und bei Konflikten den Betroffenen beizustehen. Fast 90 Prozent der Schüler haben Migrationshintergrund. Doch dass niemand wegen seiner Religion, der sozialen Herkunft, des Geschlechts, körperlicher Merkmale, der politischen Weltanschauung oder der sexuellen Orientierung diskriminiert werden darf, war für die Schülerinnen und Schüler am Genoveva direkt klar. Mehr als 80 Prozent unterzeichneten letztendlich. Bereits 2011 war das Genoveva-Gymnasium eine Vorzeigeschule in Sachen Integration. Es erhielt

– als einzige Schule in NRW – den Deutschen Schulpreis. Fast 90 Prozent der Kinder hier haben einen Migrationshintergrund und sind gemeinsam stolz auf ihre Schule. Und das kann man an diesem Nachmittag wirklich sehen. Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Nationalitäten und Religionen stehen zusammen auf der Bühne, tanzen, singen und beeindruckten das Publikum mit einem Theaterstück. Renate Bonow, Landeskoordinatorin des Projekts, weist in ihrer Ansprache auf die Gegenwart und die nicht allzu ferne Vergangenheit hin: Die Verbrechen der NSU und die Attentate auf Flüchtlingswohnheime seien nicht zu übersehende, alarmierende Zeichen, denen man mit Zivilcourage und Konsequenz begegnen müsse.